

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestrasse 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 12.05.2024

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen liebe Freunde und Gemeinde. Schön, dass sie da sind. In der Bibel steht: Als die ganze Versammlung ihre Stimme in Einheit zu Gott erhob und ihn anbetete, da erfüllte die Herrlichkeit Gottes den Tempel. Ganz egal, ob sie glauben, dass sie singen können oder nicht, Ihre Stimme zählt vor Gott und sie sind geliebt.

BS: Amen. Lassen sie uns beten. Vater, wir danken dir so sehr für deinen Heiligen Geist und deine Kraft. Wir bitten dich im Namen Jesu, dass du hier wirkst. Jeder, der heute zuschaut und hier ist, ist dabei, weil du das willst, und etwas tun wirst, das besonders in ihrem Leben ist. Lass jeden, der heute meine Stimme hört, von dir berührt werden. Im Namen Jesu beten wir. Und alle sagen; Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: Gott liebt Sie, und ich auch.

Bibellesung – Philipper 3,10-14 (Hannah Schuller):

Hören sie zur Vorbereitung auf die Predigt Verse aus dem Philipperbrief. Ich will Christus erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und Anteil haben an seinem Leiden. Ich will ihm ähnlich werden, in seinem Sterben und so irgendwie zur Auferstehung von den Toten gelangen. Nicht, dass ich schon alles ergriffen hätte oder gar mein Ziel erreicht hätte, aber ich strecke mich danach aus, das alles zu ergreifen, weil Christus mich ergriffen hat. Brüder und Schwestern, ich denke nicht, dass ich alles schon ergriffen hätte, aber eines tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt und jage auf das Ziel zu, was vor mir liegt, den Kampfpfeil der Berufung, zu der Gott mich berufen hat in Jesus Christus. Amen.

Interview – Bobby Schuller (BS) mit Andrew McNair (AM):

Andrew McNair ist ein Vermögensverwaltungs-Experte, Podcast-Moderator und Autor. Er berät Familien dabei, ihren Nachlass zu planen und für zukünftige Generationen ein Vermächtnis zu hinterlassen. Er beschäftigt sich mit dem gemeinnützigen Sektor und deren Finanzierung. Wie können durchschnittliche Spender zu täglichen Wohltätern werden? Diese Frage hilft Menschen dabei, das Prinzip des Zehnten und das Spenden für die örtliche Gemeinschaft besser zu verstehen.

BS: Andrew, hallo und herzlich willkommen.

AM: Hey, ich freue mich, heute hier sein zu dürfen.

BS: Jeder Pastor schätzt Ihre Botschaft, oder? Sie sagen den Menschen, sie sollen mehr an die Kirche und mehr für wohltätige Zwecke spenden. Es ist wunderbar, Sie hier zu haben. Erzählen Sie uns von Ihrem Glauben und Ihrer persönlichen Entwicklung.

AM: Mein Leben ist leider von Gier geprägt. Ich habe das hervorragende Finanzbuch Rich Dad, Poor Dad gelesen und es hat meine Welt völlig auf den Kopf gestellt. Es eröffnete mir die Möglichkeit, Geld zu verdienen, selbst wenn ich schlief. Aber eine düstere Stimme begann, sich in mein Leben zu schleichen. Sie trieb mich an, mehr zu verdienen, mehr zu investieren, mehr zu sparen. Eines der besten Dinge, die mir passiert sind, war, dass ich durch Kellnern in der Schule 62.000 Dollar zusammengespart hatte. Dann kam die Finanzkrise 2008. Ich hatte mein gesamtes Ersparnis, diese 62.000 Dollar, in den Aktienmarkt gesteckt und es vermehrte sich zu 147.000 Dollar. Also stand ich da, mit 18 Jahren, und dachte, ich kann aus Dreck Gold machen.

Diese Stimme wurde immer lauter und sagte mir, ich müsse risikofreudiger sein, noch mehr Risiken eingehen, noch mehr Geld verdienen. „Du denkst, eine Million Dollar reicht? Du solltest dich noch stärker anstrengen.“ Zum Glück forderte die Schule des Lebens ihren Tribut und ich verlor alles, bis auf den letzten Cent. Ich schrie in mein Kissen und schlug auf meine Matratze ein, weil ich bankrott war. Ich hatte meinen Selbstwert an meinen finanziellen Wert gekoppelt – und das ist die Sünde. Sie war da, als sie mich anstachelte. Aber nachdem ich gescheitert war, war es Jesus, der mich aufhob und mir sagte, dass ich nicht gierig sein müsse. Du kannst geben und geben und ich werde trotzdem für dich sorgen. Und so begann meine Reise in die Welt des Gebens.

BS: Sie halten also immer noch an diesen Prinzipien fest und vermitteln sie weiter, richtig? Sie lehren die Menschen, wie sie investieren, sparen und verantwortungsvoll mit ihrem Geld umgehen können. Doch manchmal werden wir beim eifrigen Sparen einfach nur geizig. Wie passt das in den Rahmen der Nachfolge Christi? Lehren Sie immer noch auf diese Weise? Sollen die Leute das weiterhin tun?

AM: Absolut. Als jemand, der kein Pastor ist, sondern Hedgefonds-Manager, versuche ich, den Menschen beizubringen, dass sie sparen sollten, um für ihre Familie und die Gesellschaft keine Belastung zu werden. Aber wenn wir über Jesus und das gelebte Christsein sprechen, finden wir im Neuen Testament viele Stellen, an denen er sagt: „Folge mir“, und das bedeutet oft, Dinge aufzugeben. Viele Leute werden praktisch über Nacht zu Bibelkennern und sagen: „Nun, er hat nicht alle aufgefodert, alles hinter sich zu lassen.“ Und ich entgegne dann: „Nein, hat er nicht, aber er hat es von vielen verlangt.“ Ich glaube, je mehr wir im Glauben an Jesus Christus wachsen und er uns weiterhin als Jünger führt, desto mehr werden wir zu freigebigen Spendern.

BS: Ich finde den Titel Ihres Buches „Die Spendenkrise“ sehr gut. Was genau ist diese Spendenkrise?

AM: Es handelt sich wirklich um eine Krise. Glücklicherweise hat meine Mutter, nachdem ich alles verloren hatte, vorgeschlagen, dass es eine gute Tat wäre, bei meinem Großvater einzuziehen. Meine Großmutter war nach 67 Ehejahren gestorben und er brauchte Gesellschaft. Ich sagte mir: „Gut, tue ich ihm einen Gefallen“ und zog in sein Haus ein. Es hatte einen Flokati-Teppich und eine gelbe Dusche und Toilette, es war ein regelrechter Sprung zurück in die Vergangenheit. Aber in Wirklichkeit brauchte ich ihn mehr als alles andere. Und er hat mir beigebracht, dass wir während der Großen Depression, als die Arbeitslosenquote über 25 Prozent lag, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sogar mehr gespendet haben, nämlich 3,3 Prozent pro Person – inflationsbereinigt. Heute geben wir weniger als 2 Prozent unseres Einkommens, und das, obwohl wir oft Doppelverdiener-Haushalte haben.

BS: Das ist erstaunlich. Was passiert Ihrer Meinung nach mit einer Gesellschaft, wenn wir geizig werden, aufhören, Bedürftigen, Kirchen und Wohltätigkeitsorganisationen zu spenden? Was passiert mit uns als Volk?

AM: Es mag eine kontroverse Meinung sein, aber ich glaube, das Resultat sind Angst und Depression. Und ich denke, das ist der Grund, warum wir in einem Land wie unserem, das zur Ersten Welt gehört, einen Anstieg von Angst und Depression beobachten. Die Menschen scheuen sich davor, Gott ins Zentrum ihres Universums zu stellen. Sie stellen ihre eigenen Bedürfnisse und die ihrer Familie in den Vordergrund, was nach einer guten Idee klingt: hart zu arbeiten und sich um die Familie zu kümmern. Doch dabei haben wir Gott tatsächlich aus dem Zentrum unserer Finanzen verdrängt.

BS: Meine Frau und ich sind mit der Idee des Zehnten zu geben aufgewachsen, also der Vorstellung, dass man, wenn man weniger als 10 Prozent gibt, Gott quasi bestiehlt. Das wurde uns so gelehrt. Es steht so in der Bibel. Und ich erinnere mich, wie wir in Zeiten, in denen wir uns nur billige Nudeln leisten konnten, dennoch einen Weg fanden, diese 10 Prozent zu geben. Wir hatten Freunde, die meinten, sie geben nur 5 Prozent, weil sie sich mehr nicht leisten könnten. 2 Prozent seien doch auch genug. Doch wir entgegneten: „Nein, ihr bestiehlt Gott. Wir geben 10 Prozent.“ Ich habe stets daran geglaubt, dass man nicht unbedingt an eine Kirche spenden muss. Man kann es den Armen geben, man kann jemandem in Not helfen, aber es muss ein Opfer sein; es muss etwas sein, das einem weh tut. Lehren Sie das auch so? Was glauben Sie, ist das größte Missverständnis, das Christen beim Geben haben?

AM: Ich glaube, viele betrachten es als Ritual, denken, es sei optional und behaupten oft, Jesus habe nie vom Zehnten gesprochen. Das ist jedoch falsch. Die meisten Leute würden sehen, wenn sie sich intensiver mit der Bibel beschäftigten, dass Jesus das Prinzip des Zehnten mehrmals bekräftigt hat, als er sagte: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“

Er kritisierte die Pharisäer, dass sie Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vernachlässigt hätten, sagte aber gleichzeitig, sie sollten weiter den Zehnten geben. Die Geschichte von der armen Witwe, die ihren letzten kleinen Betrag gab, ist sehr aussagekräftig. Jesus lief der Witwe nicht hinterher und sagte: „Hier, nimm dein Geld zurück. Wir brauchen das Geld nicht; der Tempel und die Kirche brauchen dein Geld nicht.“ Nein, er ließ die Witwe tatsächlich ihre letzten beiden Münzen opfern. Ich denke, die Bibel spricht sehr wohl über Geld, und meiner Ansicht nach ist der Zehnte nur der Anfang, nicht das Ende – genau wie die Bergpredigt die Messlatte für die Zehn Gebote höher gelegt hat und die Anforderungen des Alten Testaments verschärft hat. Wenn wir also überhaupt etwas daraus ableiten sollten, dann dass wir weitaus mehr als 10 Prozent geben sollten.

BS: Das ist interessant, ich habe nie so über die Geschichte der armen Witwe nachgedacht. Er nimmt die Münzen nicht und rennt ihr nicht hinterher, um sie ihr zurückzugeben, weil er weiß, dass Gott etwas Besseres für sie bereithält.

Das ist großartig. Vielen Dank! Ich bin so dankbar für Ihre Gedanken zum Thema „Geben“, und ich glaube wirklich, dass das Leben der Menschen im Allgemeinen besser wird, wenn sie großzügiger werden. Und das nicht nur mit ihrem Geld, oder? Sondern auch mit ihrer Zeit, ihrem Geist, ihrer Liebe, ihrem Zuhören, indem sie immer wieder Möglichkeiten finden zu geben. Jesus hat uns gesagt: „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ Vielen Dank für Ihre Inspirationen, Andrew McNair. Danke für die Herausforderung. Andrew, herzlichen Dank!

AM: Vielen Dank, dass ich Ihr Gast sein durfte.

Predigt – Bobby Schuller: Viele Versuche, wenige Ergebnisse!

Es ist wichtig, dass man im Leben viele Entscheidungen trifft. Aber die wichtigste ist die Entscheidung, ob man Jesus Christus folgt oder nicht. Ob man im Frieden mit Gott lebt – und dieses Thema ist mir immens wichtig. Ich möchte sie heute ermutigen: Entscheiden sie sich, Jesus Christus zu folgen. Er hat sein Leben für sie am Kreuz geopfert, damit sie Frieden mit Gott haben können. Er wurde von den Toten auferweckt, damit wir in den Himmel können, wenn wir sterben. Wenn sie ihn in ihr Herz einladen, brauchen sie sich nicht darum zu sorgen, was passiert, wenn sie sterben. Treffen sie heute diese Entscheidung und wenn sie das tun, melden sie sich bitte bei Hour of Power. Wir beten gerne für sie und unterstützen sie auf ihrem Weg mit Gott. Wir springen direkt in die Bibelstelle von heute, aus dem Philipperbrief, Kapitel 3. Paulus schreibt diesen Brief aus dem Gefängnis. Und er schreibt: Ich will Christus kennen.“ Will hier jemand Christus kennen? Er sagt: “Ich will Christus kennen und die Kraft seiner Auferstehung, teilhaben an seinen Leiden und wie er werden in seinem Tod. Und so irgendwie die Auferstehung von den Toten erreichen. Nicht, dass ich alles schon ergriffen hätte, oder mein Ziel erreicht, aber ich strecke mich danach aus, dass ich das ergreife, wodurch Christus mich ergriffen hat. Brüder und Schwestern ich halte mich nicht für jemand, der es schon ergriffen hat, aber ich tue eines – ich vergesse, was hinter mir liegt (das ist nicht leicht oder?) „und jage dem nach, was vor mir liegt, nämlich dem Siegespreis der Berufung, mit der Gott mich in Jesus Christus berufen hat.“ Paulus ist ein interessanter Typ. Er schreibt viel von dem Neuen Testament, das in allen Kirchen weltweit gelesen und gelehrt wird. Paulus war ein getriebener Mann. Er war ein Pharisäer, der sich bekehrt hat und dessen Herz völlig verwandelt wurde. Dieser Mann hatte das Gesetz förmlich auf sein Herz tätowiert, folgte jeder einzelnen Regel und merkte, dass dieses Gesetz tötet und ihm kein Leben gibt. Das Einzige, was dies kann, ist der Heilige Geist und das Kreuz. Er war immer getrieben, getrieben, getrieben. Paulus war ein zäher Kerl. Er war wie ein mutiger Honigdachs. Ich meine, es gab einfach nichts, was diesen Mann am Boden halten konnte. Er wurde verprügelt und stand direkt wieder auf. Er hatte Unfälle, erlitt Schiffbruch, wurde in den Kerker geworfen, und dort alleine gelassen. Er machte all diese Sachen durch und stand trotzdem wieder auf und war begeistert vom Leben und begeistert von anderen Dingen. Er beschreibt in diesem Abschnitt sehr deutlich, dass er ein klares Ziel vor Augen hat. Und das Erste was er sagt, ist seltsam – dieses Ziel ist Leiden. Das klingt eigenartig, oder? Nicht gerade modern. Sein Ziel ist Leiden? Warum leiden? Nun, es ist kein Leiden für nichts. Sondern leiden, um Jesus Christus ähnlich zu werden. Er will leiden, weil er glaubt, dass er durch das Leid Jesus ähnlicher wird. Das Erste, was wir aus dieser Passage lernen, ist: Wenn du wie jemand werden willst, kostet das den Preis des Leidens. Das ist eine der harten Realitäten des Lebens im Allgemeinen, keine Veränderung ohne Schmerzen. Es kostet uns körperlich, seelisch und mental etwas. Er sagt also, ich will leiden, damit ich verwandelt werde und Christus ähnlich. Er sagt, dass es noch ein zweites Ziel gibt, aber nicht welches. Es ist ein illusorisches „etwas anderes“. Und da fragt man natürlich:

Was ist denn dieses Andere, das er will? Wenn man Paulus weiterliest, ahnt man, dass dieses Andere ist, das Evangelium den Heiden zu bringen. Also ja, er sorgt sich um sein Volk, die Juden, aber er will auch die Heiden erreichen. Paulus ist ein Mann, der jeden Tag voller Begeisterung aufwacht, weil er weiß, wo er hingehen will und das sagt er ganz offen. Er sagt, ich vergesse, was hinter mir liegt. Leichter gesagt als getan, oder? Ich vergesse einfach, was hinter mir liegt. Wie macht man das? Er strebt in die Zukunft. Wir wollen oft die Vergangenheit vergessen, aber das geht nicht einfach indem wir sagen, ich entscheide mich dafür. Man muss etwas vor sich haben, bei dem die Begeisterung den Schrecken der Vergangenheit übersteigt. Und damit fangen wir heute an. Ich rede darüber, wie wichtig es ist, von der Zukunft angezogen zu sein. Darüber, wie wichtig es ist, die Anziehungskraft der Zukunft zu erleben. Die Zukunft, die vor ihnen liegt, der Ruf Gottes, zieht sie durch die Schwierigkeiten hindurch. Wenn sie eine Vision für ihr Leben haben, dafür, wozu sie werden wollen, dann zieht sich diese Vision, dieses größere Bild, durch die Schwierigkeiten und leidvollen Erlebnisse hindurch. Es gibt drei Sorten von Menschen. Die ersten sind die, die immer von der Vergangenheit zurückgehalten werden. Vielleicht gehören sie dazu. Ihre Vergangenheit lastet schwer auf ihnen. Vielleicht plagt sie etwas, das ihre Eltern gesagt oder getan haben bis heute. Vielleicht wurden sie von einem Freund oder Geschäftspartner, Ehepartner, Freund oder Freundin betrogen. Vielleicht fühlen sie sich schuldig, wegen etwas, das sie selbst gesagt oder getan haben, dass sich nicht mehr zurücknehmen lässt und dieses Gefühl zerrt ständig an ihnen. Vielleicht haben sie sich mit allem, was sie haben, in etwas investiert und trotzdem versagt. Vielleicht plagt sie irgendetwas aus ihrer Vergangenheit bis heute und sie leben deshalb in ständiger Furcht. Sie versuchen, den Lauf zu laufen, aber es fühlt sich an, als wären sie an eine Gefängniskugel gekettet. Ja, sie kommen irgendwie voran, aber immer nur langsam und schmerzhaft. Ich möchte sie heute ermutigen, sich nicht weiter von ihrer Vergangenheit zurückhalten zu lassen. Wie das geht? Lassen sie sich von der Zukunft ziehen. So viele hält die Vergangenheit zurück. Wie macht man das? Schauen sie zum Kreuz und seien sie sicher, alles ist vergeben. Und wie geht das? Sie glauben an einen Gott, der an sie glaubt. Das heißt, alles ist möglich für sie. Wissen sie, was ihnen möglich ist? Es ist möglich. Sie leben aus einem Grund. Der zweite Typ ist jemand, der vielleicht nicht von der Vergangenheit gebremst wird, aber sehr abgelenkt ist von der Gegenwart. Viele Leute sind völlig eingenommen vom Jetzt. Von diesem Tag, diesem Moment. Das ist nicht nur schlecht, aber wenn das ihr ganzes Leben bestimmt, dann wird alles entweder zur Katastrophe oder zur Nebensache. Die Katastrophe sagt, "Dieser Job ist das Einzige auf der Welt, was zählt. Was mach ich bloß, wenn ich ihn verliere? Die Katastrophe sagt, dieser Freund, diese Freundin ist alles, was zählt. Was, wenn ich sie verliere? Ich werde nie heiraten. Die Katastrophe sagt, diese Rechnung ist so hoch, die kann ich nie bezahlen. Das ist das Ende. Oder eben das Gegenteil. Trivialisieren. Da wird die Zukunft zur Nebensache. Ihr Hauptziel sind die Kleinigkeiten. Da liegt eine unglaubliche Gelegenheit vor ihnen und sie sagen: "Ach ich repariere lieber mal den Zaun." Oder so etwas wie, ich schau mir noch die letzte Folge einer Serie an. Das ist eine tolle Geschichte. Das passiert, wenn wir völlig von der Gegenwart eingenommen sind. Ich sage ihnen, was besser ist. Was Gott für sie will. Nämlich angezogen zu sein von der Zukunft. Gezogen von der Zukunft. Gezogen von Gott, der sie ruft. Werden sie gezogen, von dem Menschen, zu dem sie werden können. Davon, wohin sie kommen können. Gezogen von all den Menschen und ihren Leben, die sie auf tiefe und wundervolle Weise bereichern können. Wenn sie wissen, wohin ihr Leben sie führt und sie sich darauf festlegen, dann wird es leichter, morgens aufzustehen. Es wird tatsächlich begeisternd, wenn sie wissen, wohin ihr Leben zielt. Wissen sie, wohin ihr Leben zielt? Wenn wir uns heute zusammensetzen würden und ich fragen würde, „wissen sie wohin ihr Leben führt?“ würden manche sagen, ganz ehrlich Bobby, mein Leben führt nirgendwo hin. Na, Glückwunsch! Wenigstens wissen sie es. Wenigstens wissen sie es. Wenn sie wissen, dass ihr Leben nirgendwohin führt, können sie heute einen Kurswechsel vornehmen und ein Ziel ansteuern. Und dieses Ziel kann ihre Vorstellung weit übersteigen. Alle Dinge sind möglich, hat der Herr gesagt. Wenn sie wissen, wohin ihr Leben führt und es gefällt ihnen nicht, wissen sie was? Sie können ein neuer Mensch werden, mit einer neuen Richtung im Leben. Wissen sie, wohin ihr Leben führt. Wenn sie nach Long Beach gehen, in den Hafen und dort den Kapitän irgendeines Schiffes fragen würden, was ist ihr Zielhafen? Wohin fahren sie? Dann käme die Antwort aus der Pistole geschossen, ohne nachzudenken: Panama City, oder Miami, oder Hong Kong. Sie wissen, wohin ihr Schiff fährt. Können sie das? Können wir das? Es ist so wichtig, dass sie als der Kapitän ihres Lebensschiffes ihren Zielhafen kennen. Dass sie wissen, wohin sie segeln wollen.

Wenn man ein Schiff im Hafen, das nach Panama City fahren soll, ohne Kapitän einfach mit Vollgas losfahren lässt, wie wahrscheinlich ist es, dass es sicher in Panama City ankommt? Irgendjemand? Was, wenn man 100 Millionen Schiffe losfahren lässt unterschiedliche Richtungen, einfach Vollgas und ohne Kapitän. Wie stehen die Chancen, dass eines dieser Schiffe in Panama City ankommt? Vielleicht landet eins oder zwei. Und dann hören wir manchmal diese exotischen Geschichten von Schiffen, die ohne Kapitän in Panama ankommen und denken: Aha! So geht das! Nein liebe Freunde, halten sie sich an echte Kapitäne. Solche, die einen Lebensentwurf haben. Halten sie sich an die Weisheit von solchen, die dem Wort Gottes entsprechend leben und der Weisheit folgen, die ihrem Schiff die Richtung gibt. Achten sie auf die. Wichtig ist auch, dass sie sichergehen, gut anzukommen, wenn sie auf Kurs gehen, wo auch immer die Reise hinführt. Kommen sie gut an. Kommen sie gut in ihrem Zielhafen an. In Panama City. Ihnen wurde eine wertvolle Fracht anvertraut. Gott hat sie ihnen gegeben, was es auch ist. Zeigen sie ihm, dass sie sich um das Kleine kümmern. Wenn sie im Kleinen treu sind, und sicher ankommen, wird er ihnen mehr anvertrauen. Kennen sie ihren Zielhafen und wissen sie, was sie zu tun haben. Ich habe von verschiedenen Pastoren immer wieder ein Bild geschickt bekommen, es geht dabei um Predigtvorbereitung. Und genauso kann es sich für manche anfühlen. Man fängt am Montag an, es ist hübsch, sieht gut aus. Dienstag nicht ganz so gut. Mittwoch -okay. Und am Ende sieht es so aus. Was passiert da? Warum finden viele Pastoren das so lustig? Weil es wahr ist? Warum? Ich sage es ihnen. Eine großartige Predigt braucht etwa 15 bis 20 Stunden bis sie fertig geschrieben ist. Man braucht 15 bis 20 Stunden, um eine großartige Predigt vorzubereiten. Unerfahrene noch etwas mehr. Aber mit großer Erfahrung etwa 15 bis 20. Es liegt nicht daran, dass Pastoren nicht an ihren Predigten arbeiten, sondern daran, dass sie ständig abgelenkt werden. Sie erinnern sich nicht an ihren Zielhafen. Sie denken daran, wenn ihnen die Zeit ausgeht, dass sie das Wort Gottes Menschen predigen sollen, die es hören wollen und zwar auf gute Weise. Und so passiert es oft, dass sie ihren Zielhafen vergessen, weil sie abgelenkt sind. Der häufigste Fehler, den Pastoren machen ist, dass sie nicht genügend delegieren. In einer Organisation gibt es nicht viele "Was-Fragen", sondern fast immer die Frage Wer? Statt Diakonen und Ältesten die Aufgabe zu übertragen, Krankenhausbesuche zu machen, gehen sie selbst. Statt einen Buchhalter anzustellen für die Gemeindekasse machen sie auch noch die Buchführung selbst. Statt jemand mit der Website zu beauftragen, gestalten sie sie selbst. Und dann halten sie auch noch alle Hochzeiten und Beerdigungen. Und am Ende kommt bei dem Versuch, eine Predigt zu zeichnen, ein Strichmännchen heraus. Das passiert, wenn man seinen Zielhafen vergisst. Wissen sie, woher ich das weiß? Woher weiß ich das wohl? Woher? Weil ich selbst so war. Und ich weiß, es geht nicht nur Kirchen und Pastoren so – sondern jedem. Wir werden leicht abgelenkt von unserem Hauptziel, unserer Hauptbestimmung und Berufung, weil wir uns schuldig fühlen oder Menschen gefallen wollen. Lassen sie es uns laut sagen: Menschen gefallen ist nicht Gott gefallen. Ja! Danke! Menschen gefallen... Ich bin froh, dass manche es laut gesagt haben. Noch einmal. (AUDIENCE – Menschen gefallen ist nicht Gott gefallen). Sie haben eine Berufung, der müssen sie gerecht werden. Tatsächlich haben sie viele Berufungen in ihrem Leben und manche davon fühlen sich, wenn man mittendrin steckt, nicht sonderlich wichtig an. Aber sie ahnen ja nicht, dass Gott beobachtet, wie sie mit den Kleinigkeiten umgehen. So steht es in der Bibel. Er will uns mehr anvertrauen – großes. Sie müssen oft erst die kleinen Dinge beenden, bevor sie zu größeren Dingen kommen. Sie müssen da nicht für immer bleiben. Sie müssen nicht diese eine Sache für immer machen, aber sie sollten sie erledigen. Sie sollten sie zu Ende bringen, damit sie nicht nur Gott, sondern auch sich selbst beweisen, dass sie es drauf haben. Ihr Verstand bringt übrigens gerne Dinge zu Ende. Ihr Gehirn rundet die Dinge gern ab. Hatten sie schon mal einen Ohrwurm, einen Song der ihnen im Kopf hing? Irgendwer? Nein? (BOBBY SINGS – they can feel it over. They can feel it all over people.) Okay. In etwa drei Stunden fahren sie nach Hause und aus dem nichts werden sie fragen, wo kommt das denn her? Sie werden etwas fühlen und anfangen (HUMMING). Okay, das ist ein Ohrwurm. Und wenn sie sich schon mal gefragt haben, wie landet dieser Song in meinem Kopf und ich krieg ihn nicht mehr los, ... oft ist es ein Lied, das man nicht mag. Nun, das Lied mag ich. Von Stevie Wonder. Es ist gut. Aber vielleicht ist es ein Lied, das sie nicht mögen und sie haben ein Stück gehört und kennen es, aber nicht ganz, dann spielt ihr Gehirn es immer wieder. Es will das Lied zu Ende hören. Ist das nicht interessant? Und das ist der Grund, warum genau der Song, den man hasst und wegen dem man den Radiosender wechselt, im Ohr hängen bleibt. Wollen sie den Ohrwurm loswerden? Hören sie sich das Lied zu Ende an. Sorry. Sie müssen das Lied zu Ende hören. Sie können das später sagen, mein Pastor hat gesagt, ich soll Stevie Wonder anhören.

Deshalb. Und ist Teil eines größeren Prinzips fürs Leben – nämlich, dass es gut ist, Dinge zu beenden. Unser Hirn, unser Verstand will, dass wir zu Ende bringen, was wir angefangen haben. Jeder weiß, dass es zwei Sorten von Ausruhen gibt. Die eine ist, das Ausruhen vor einer Aufgabe, mit dem man die Aufgabe vermeidet und dann gibt es die Ruhe, nachdem man etwas erledigt hat, feiert und auftankt. Und die Ruhe nach der Aufgabe ist die echte. Das ist die gute Ruhe. Die Sorte, die wir wollen. Die schlechte Sorte ausruhen sieht so aus: Ich will nichts tun, ich schaue lieber Fernsehen. Die schlechte Ruhe sagt: ich will keine E-Mail beantworten. Ich will mich nicht an die Leinwand machen. Ich will keine Verkaufsanrufe machen, also gehe ich lieber auf Instagram oder TikTok. Es sieht so aus: Ich habe keine Lust, das nächste Kapitel meines Romans zu schreiben, oder das Lied, das mir schon länger am Herzen liegt. Ich mache lieber ein Ermutigungsnickerchen. Aber das ist eigentlich ein Entmutigungsnickerchen. Man wacht auf und sagt, ich mach es morgen. Sehen sie, das ist keine echte Ruhe, das ist Vermeidung, Verweigerung, ein Nachgeben allem gegenüber, das einen abhält davon, der zu werden, zu dem man berufen ist. Und so sieht gute Ruhe aus: Gutes Ausruhen kommt davon, dass man immer sein Bestes gibt. So sieht gute Ruhe aus: Man gibt alles und ruht sich dann aus. Gute Ruhe heißt: Man bringt eine Aufgabe ganz zu Ende und danach entspannt man sich. Gute Ruhe kommt nach guter Arbeit. Verzögern sie die Belohnung und das Leben wird besser für sie. Machen sie es einfach für sich zur Regel, dass sie Dinge zuerst beenden und zwar gut. Zuerst beenden und gut beenden. Gewöhnen sie sich an, die Dinge zuerst und gut zum Ende zu bringen und sich dann auszuruhen, sich zu belohnen. Beenden sie den Arbeitstag und kommen sie stolz nach Hause in dem Wissen, dass sie es gut beendet haben. Beenden sie die Woche, das Jahr, die Aufgabe, die Berufung, die Gott in ihr Leben gelegt hat und sehen sie zu, wie sich ihr Leben langsam aber sicher transformiert. Warum bringen wir Sachen nicht zu Ende? Ich glaube, das ist offensichtlich, oder? Die drohende Arbeit. Das Versagen droht. Die Angst davor, es nochmal machen zu müssen. Und ironischerweise, wenn man dann endlich anfängt, den Roman zu schreiben, die Arbeit anzupacken, den Prozess, dann kommt man in einen Fluss und was passiert? Man genießt es. Dann klopft jemand an die Tür und man sagt nur: Geh weg, ich bin an der Arbeit. Jemand sagt, lass uns fernsehen und sie sagen: Nein. Ich bin gerade im Fluss. Das seltsame ist, dass es oft nicht wirklich die Arbeit ist, unter der man leidet, sondern viel mehr die Angst vor der Anstrengung, oder die Angst vor dem Leiden. Das führt mich zu einem anderen Prinzip, nämlich: Die Angst vor dem Leiden ist schlimmer als das Leiden selbst. Schlimmer. Sie haben Angst vor dem Zahnarzt, der OP, der Konfrontation oder der Arbeit? Ich kann ihnen sagen, diese Angst ist weit schlimmer als das eigentliche Ding. Außer bei einer Wurzelbehandlung. Das ist die einzige Ausnahme. Versprochen, die Wurzelbehandlung ist schlimmer. Paulus sagt es so: Ich will gemeinsam mit Christus leiden – wozu? Damit ich Christus ähnlich werde. Er weiß, der einzige Weg, wie Christus zu werden ist, wie er zu leiden. Und ist das nicht bei allem so. Der einzige Weg, ein Künstler, ein wahrer Künstler zu werden, ist, zu leiden wie ein Künstler. Der einzige Weg, ein Prediger zu werden, ist, wie ein Prediger zu leiden. Man muss die Bücher weglegen, sich hinstellen vor die Leute und anfangen zu reden. Das ist schwer. Der einzige Weg, eine gute Beziehung zu finden und den Menschen, den man heiraten will ist, eine Menge schlechter Dates zu ertragen und viele komische Leute. So ist das einfach. Dakota, meine Assistentin, hat früher nur schnippisch Amen dazu gesagt, jetzt ist sie frisch verlobt. Sie hat eine Menge schlechter Typen getroffen, bevor sie den richtigen gefunden hat. Das gehört zum Leben. Können wir das einfach so sagen? Es ist wichtig, dass wir verstehen, dass wir durch das Leid hindurchmüssen. Wir müssen den Preis bezahlen. Leiden ist der Preis für den Lohn. Leiden ist der Preis für den Lohn. Und übrigens – abgesehen von der Wurzelbehandlung wird das Leid nicht so schlimm wie sie glauben. Jesus Christus hat am Kreuz gelitten. Das hat er nicht zum Spaß gemacht. Er hat auch nichts damit beweisen wollen – offensichtlich. Christus hat gelitten, weil er sie liebt. Weil er alles gibt, damit sie im Frieden mit ihm leben, in den Himmel kommen und Gott kennen. Er hat sein Leben für sie geopfert. Er konnte, als er am Kreuz hing, sehen, was sein Leiden bringen wird. Sein Leiden war nämlich die Erlösung der ganzen Welt. Amen? Er konnte es sehen. ER war von der Zukunft angezogen. Eine Mutter leidet, wenn sie schwanger ist. Sie leidet 9 Monate lang. Es wird immer schwerer. Sie muss alle halbe Stunde auf die Toilette. Und dann schließlich, am Ende der 9 Monate, kommt das echte Leiden, das große Finale der Geburt. Und man fragt sich, wie übersteht eine Frau das und dann nochmal, wenn ein zweites Kind kommt. Und die Antwort ist, sie kann es sehen. Sie weiß, der Lohn ist das Leiden wert. Sie sieht am Ende ein Baby. Ein Medizinstudent geht durch die Hölle eines Studiums – so habe ich es zumindest gehört und schaue dabei zu David Cheng.

Man muss schwere Aufgabe bestehen, sich komplizierte Dinge merken und auswendig lernen, Prozesse kennen. Wozu macht ein Medizinstudent das? Warum tut er oder sie sich das an? Sie tun es, weil sie eine Vision haben, Menschen behandeln zu können und ihnen zu helfen. Manche tun es vielleicht für einen Ferrari, aber trotzdem tun sie es. Sie haben eine Idee, einen Grund. Sie haben ein Warum, das sie anzieht. Sie alle, Christus, der Medizinstudent und die schwangere Frau haben eines gemeinsam – sie sind von der Zukunft angezogen. Sie sind bereit, einen Preis zu bezahlen. Und sie können den Preis bezahlen und herausfinden, welcher Lohn am Ende auf sie wartet. Sie alle kennen den Grund für alles. Sie wissen, warum sie die Schwierigkeiten auf sich nehmen. Also lassen sie sich von einer Vision leiten. Von einem Guten "Warum". Sie brauchen ein gutes Warum in ihrem Leben. Das ist wohl eine der wichtigsten Fragen, die wir beantworten können. Beantworten sie sie heute. Warum? Wohin steuere ich und warum? Ein schlechtes Warum in Bezug auf ihre Berufung: Weil meine Eltern es wollen. Wenn sie noch sehr jung sind, dann hören sie auf ihre Eltern. Tun sie, was ihre Eltern von ihnen wollen. Aber wenn sie mal über 22, 23, 24 sind, dann ist es Zeit, von Gott direkt zu hören. Ein schlechtes Warum in Bezug auf Berufung ist auch: Ich tue es, weil ich die anderen nicht enttäuschen will. Noch ein schlechtes Warum: Naja, ich fühle mich irgendwie schuldig, also lass ich lieber alles fallen und tue, was sie wollen. Noch ein schlechtes Warum: Ich will einfach meine Ruhe. Ich will es gerne sicher. Das alles lässt einen nicht morgens aufstehen und begeistert in den Tag gehen. Jetzt kommt ein gutes Warum: Ich habe eine großartige Vision für Sie. Füllen sie die Lücke. Ein gutes Warum ist: Ich will sehen, woraus ich gemacht bin. Was Christus in mir tun kann. Noch ein gutes Warum: Ich sehe eine erstaunliche Möglichkeit. Was, sind alle anderen blind? Da hänge ich mich rein. Noch ein schönes Warum ist: Gott hat mich berufen. Sehen sie, wenn Gott einen ruft, ruft er einen oft auf, Dinge zu tun, auszuprobieren, zu lesen, Unterricht zu nehmen, die für keinen sonst sinnvoll erscheinen, aber das ist in Ordnung. Vertrauen sie dem Prozess und dem Herrn. Mein Schwiegervater, Dr. Presley, der uns sehr nahesteht, erzählt eine witzige Geschichte. Er hatte sechs Kinder und mähte Rasen. Seine Tante und sein Onkel, die in einer Bank arbeiteten, hatten ihm eine angesehene, hochbezahlte Stelle in der Bank besorgt, die viele Vorteile bot. Sie sagten, wir haben dir diesen Job besorgt. Und er meinte, den kann ich nicht nehmen. Warum? Weil er den Eindruck hatte, Gott ruft ihn, sein Haus zu öffnen. Er war damals ein Hippie. Sind frühere Hippies hier? Ja, er war ein Hippie. Und er machte einfach sein Haus auf, weil er wollte, dass alle Jesus kennenlernen. Er wollte, dass jeder eine ordentliche Mahlzeit bekommt und so ließ er sich auf Gedeih und Verderb auf das ein, wozu er sich berufen fühlte. Und er wusste, wenn er in der Bank arbeitet, geht das nicht mehr. Also, mähte er weiter Rasen. Als es schließlich hart auf hart kam, wurde er Optiker, weil er fand, dass er als Augenarzt eher noch seine Zeit planen konnte. Daraus wurde eine Optikerkette mit Läden in ganz Amerika. Er ist jetzt finanziell sehr erfolgreich, aber wenn man ihm begegnet, denkt man das nicht, weil er sein Geld bis heute dafür einsetzt, junge Menschen, Teenager zu erreichen und Missionsreisen zu machen. Sehen sie, hätte er den lukrativen Job in der Bank angenommen, wäre nichts davon möglich gewesen. Aber als er den Bankjob ablehnte, hatte er keine Vision für eine Optikerkette oder Brillen überhaupt. Er hatte eine Vision für verlorene Menschen und davon, seine Zukunft zu gestalten. Man könnte es auch so sehen: Vielleicht war die Position in der Bank die Berufung für jemand anderen. Und wenn er aus Vorsicht diese Stelle angenommen hätte, hätte er vielleicht jemand anderen von dessen Berufung abgehalten. Wer weiß? Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass wir gezogen sein müssen, eine Vision brauchen und ein gutes Warum. Leben sie in einer Kultur, die keine zweiten Chancen erlaubt? Vielleicht lässt ihre Familienkultur sie nicht vom Haken. Vielleicht leben sie in einem Land und einer Kultur, in dem es nicht erlaubt ist, auch nur einmal zu versagen. Einer meiner Freunde sagt, wenn man in unserem Land geschäftlich versagt, ist es vorbei. Dann bist du erledigt. Ich sagte, erledigt, wirklich? Nun, es fühlt sich für manche so an. Aber das stimmt nicht. Vielleicht erlaubt ihre Unternehmenskultur keine zweite Chance. Lassen sie sich nicht von solchen blödsinnigen Ideen definieren. Auch wenn sie ihre Familie lieben und ihr Land und ihre Firma. Wir dienen einem Gott der zweiten Chancen. Eine gute Kultur, der man sich anschließen sollte, ist die christliche. Die christliche Kultur sagt; du hast immer eine zweite Chance. Du hast immer eine zweite Chance. Definieren sie sich nicht darüber. Schauen sie auf den Gott der zweiten Chancen. Wie viele zweite Chancen gibt Gott uns? Wie viele? Er nennt eine Zahl: siebenzig mal sieben Mal. Bevor sie jetzt den Taschenrechner zücken oder es im Kopf ausrechnen, das bedeutet einfach, Gott gibt ihnen so viele zweite Chancen wie sie brauchen. Er möchte nicht aus Schuldgefühlen das richtige tun, sondern er will, dass sie als beste Version von sich handeln. Dass sie das beste Leben führen, das sie haben können. Sie werden Erfüllung finden.

Man könnte es auch so sagen: Wenn sie schneller Erfolg haben wollen, müssen sie schneller versagen. Vor dem Erfolg gibt es immer eine Reihe von Misserfolgen. Es gibt immer eine Menge Neins, bevor sie das erste Ja hören. Bringen sie also das Versagen und die Neins schnell hinter sich und sie werden Erfolg haben. Sie sagen jetzt vielleicht, Bobby, ich verstehe ja das mit dem Leiden für ein Geschäft oder einen Abschluss, einen Dienst, aber mein Leiden ist irgendwie sinnlos. Es gibt keinen Grund für mein Leiden. Es ergibt keinen Sinn. Ich sage ihnen, im Reich Gottes leidet niemand ohne Grund. Vielleicht ist es jetzt nicht klar, aber irgendwann wird es das. Sie dürfen sich einer Sache sicher sein, das steht so in der Bibel: Gott hat etwas Größeres für sie im Sinn, als das, was sie gerade durchmachen. Geben sie nicht auf. Vor einiger Zeit war ich drei Tage lang krank. Ich hatte schreckliches Fieber. Mein ganzer Körper schmerzte. Ich konnte nachts nicht schlafen. Und ich weiß noch, wie ich dachte, ich weiß gar nicht mehr, wie es sich anfühlt, gesund zu sein. Und als mein Fieber noch mehr anstieg dachte ich: Bin ich schon immer krank? Ich weiß es nicht mehr. Ein seltsames Gefühl, nicht wahr? Aber dann erholt man sich langsam und denkt, wow, ich bin froh, dass es überstanden ist. Ich sage ihnen, auch wenn sie jahrelang krank waren, sie werden wieder gesund. Vertrauen sie Gottes Wort. Sie werden geheilt werden. Gott wird etwas in ihrem Leben tun. Glauben sie es. Ein Mann, der unglücklich in seiner Ehe ist, sagt so etwas wie: Ich habe mich schon immer so gefühlt. Ich habe sie nie geliebt, wir waren uns nie nahe, sie war immer gemein zu mir, wir haben uns nie verstanden. Sie überstehen die harte Zeit, ihre Ehe wird wiederhergestellt, sie sind wieder glücklich und er sagt: das hat nicht gestimmt. Aber gefühlt war es da die Wahrheit, obwohl wir uns mal geliebt haben und jetzt wieder lieben. Später gibt er es zu. Gott wird sie durchtragen. Ein Freund von mir hatte sich den Rücken gebrochen und hatte 4 Jahre lang furchtbare Schmerzen und nahm Schmerzmittel. Dann wurde durch eine OP sein Nerv befreit und der Schmerz war vorüber. Aber er täuschte noch 11 Jahre vor, dass er Schmerzen hatte. Warum? Weil er drogensüchtig war. Und er sagt heute, die Pillen haben größeren Schaden und Leid angerichtet, als die Schmerzen. Aber Gott hat auch ihn befreit. Lassen sie mich ihnen sagen: Gott wird sie wiederherstellen. Er bringt sie zum Sieg. Gott sieht sie. Gott hat sie nicht verlassen. Er bestraft sie nicht. Sie sind nicht unter Gottes Zorn. Ihnen ist vergeben. Sie sind wiederhergestellt und Gott wird sie retten und heilen. In der Bibel steht: Alle, die aus Gott geboren sind, werden die Welt überwinden. Und da steht auch: Durch seine Wunden sind wir geheilt. Wenn sie das glauben und annehmen, sagen sie Amen. Gott wird sie wiederherstellen. ER führt sie zum Sieg. Vielleicht fühlen sie sich wie ein seekranker Kapitän. Sie hängen schon so lang da fest. Sie sind auf See und wissen, sie sollten auf Kurs nach Panama City sein. Aber als jemand, der lange Zeit auf dem Wasser verbracht hat, kann ich ihnen sagen, die See sieht überall gleich aus. Wenn man kein Land sieht, sieht der Ozean überall gleich aus, egal ob man im Golf von Mexiko oder im Mittelmeer unterwegs ist; auf dem Atlantik oder dem Pazifik. Ohne Land in Sicht sieht es überall gleich aus. Bei manchen Schiffsreisen fragt man sich nach einigen Wochen, komme ich irgendwo an? Bin ich in einer Art Fegefeuer gefangen? Kommen wir überhaupt vorwärts? Aber wissen sie was? Auch wenn es überall gleich aussieht, ist es nicht überall gleich. Sie machen Fortschritte. Vielleicht ist ihnen übel. Vielleicht kommt ein Sturm auf. Vielleicht haben sie das Gefühl, überall ist nur aufgewühltes, weites, dunkles Meer. Vertrauen sie mir. Sie machen Fortschritte. Und schließlich: Sie spielen das Spiel des Lebens nicht allein. Christen zumindest nicht. Für sie ist das Leben kein Spiel alleine. Machen sie nicht den Fehler, es alleine zu spielen. Fangen sie jeden Tag mit Jesus an. Wenn sie durch harte Zeiten gehen, wird Gott sie durchtragen. Fangen sie jeden Tag mit dem Herrn an. So gut sie können. Gehen sie nicht allein. Beginnen und beenden sie jeden Tag mit einem Sieg. Fangen sie an mit Jesus und sie enden im Sieg. Beginnen sie jede Woche mit Gott und sie enden im Sieg. Beginnen sie jedes Jahr mit Jesus und sie enden im Sieg, ER ist der Siegermacher. ER ist der Kettensprenger. ER ist es, der uns durchträgt. Gehen sie nicht alleine. Amen? Und darum bitten wir dich Vater im Namen Jesu. Gib uns deine Kraft und den Heiligen Geist, um jede Kette zu sprengen, jede Krankheit zu heilen und trage uns durch dunkle Zeiten. Ich bin so froh Herr, dass ich in der dunkelsten Zeit meines Lebens nicht aufgegeben habe. Ich bin so froh, dass die Menschen, die ich kenne und liebe, von dir durchgetragen werden. Danke Herr, dass du uns zum Sieg führst. Ich bitte dich, gib uns die Weisheit und Kraft, die wir brauchen. Wir lieben dich. Im Namen Jesu beten wir. Und alle sagen: Amen.